

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5 (1942-1943)
Heft: 9-11

Artikel: Ulrich Bräker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der tuben flüglen, dero fecken
silbrin sind und ihre rugg gold-
gel.

(Luther Ps. 67, 14: Der Tauben Flügel,
die wie Silber und Gold schimmern).

(Ausgabe 1835, Bd. V. Encheridion psalmorum).

Ein hüpsch Lied zuo Ehren der Graffschaft Tokenburg

das ein ausgewanderter Bütschwiler nach dem „Vermahnlied“ verfaßt hat,
muß etwa 1570 entstanden sein.

Wer minen namen wissen will:
Ich bin ein Gletting vo Bützenschwyl,
Zuo Bern im Uechtland gsässen;
Noch kan ich je natürlich nit
Mins vatterland vergessen.

Gott grüeß mir die Graffschaft überall
Es ist kein berg, er hat ein tal,
Dardurch och gwonlich fließen
Die brunnen kalt, luter und rein,
Guot fisch in wassergießen.

Hie ist ein festen, satten grund,
Uff dem gat menger zarter mund;
Ein userwölte jugent
Substantzlich ziert gar wol gformiert
Mit adelicher tugent.

Du fuerst ein zeichen ehrenrich,
Darin ein rüden weidelich
Zuo fechten und zuo stritten:
In nöten gmeiner Eydgnoschafft
Muoss man dyn nit lang bitten.

(O. v. Greyerz i. Arch. f. Volkskde. 1916, Str. 6, 9, 10, 17).

Ulrich Bräker

hat sich in seinen Originalaufzeichnungen des Hochdeutschen besessen. Dabei sind ihm immerhin zahlreiche mundartliche Wendungen entschlüpft; aber nur eine Stelle findet sich, in welcher er absichtlich Dialekt schreibt und zwar appenzellischen, um nämlich die Erzählung eines Bürstenbinders aus Speicher wiederzugeben, die er auf dem Heimweg von Schwellbrunn nach Lichtensteig anhörte und die ihm „mehr Vergnügen machte als hundert Hudibras“:

D Stüfmueter het mer zläd tue, was si het chöne; si hett
mi gern vetrebe. s het mi aber nüzrechts tüecht, wenn d Buebe
ehrni Vätter i de n alte Tage so schäntli im Stich lönd. Das ha-
ni der Anne gsät; die hed agfange briegge und gsät: I goh mit
dir! Wege der Armuet? Mir wend is wäddli wehre, Hans! Nu, de
Pfarer het is zemme ggee, und uf de hüting Tag isch mi und d
Anne nò kä Stond g'graue; si ischt mir ond ich ere so lüb as di
erscht Stond. Mer hend gschaffet ond ghuset, Milch ond Erdepfel
gkauft, ond s ischt is alewil wol ggange. I has Gott tanket, wen
i so i de Welt ome chomm ond so gaulegi Wiiber gseh, wo nüd
husid, ehri Manne n om Sack ond Pack bringid ond denn nò
owirsch send wie mäudregi Chatze. Uf em Heiweg, söttsch gseh,
wie Frau ond Chind mir etgege laufid, an Hals fallid ond vor
Freud wider brieggid: Wilkomm, mi lübe Hans — das Wort ghör
i scho menge Tag vorher ond s freut mi, daß mer s Herz zablet.
Denn isch üs wider wohl; d Anne vezellt mir, wies ere mit de
Chind ond söß ggange n ischt ond i, was i för Lüt atroffe n ond
was i glöst ha. Denn zeled mer s Börschtegeldli ond überlegid,
wa mer z zalid hend ond wa mer näsi wider chause söttid. I ha
Schotte n ond Milch ond menge Zenter Erdepfel gkauft. Mir hend
näsi öppis vor ghuset gha; söß wärs is gottwohrli au gnot ggange.

(Tagebuch 16./20. VIII. 1780; in Ausdrucks- und Schreibweise vereinheitlicht).